

Menschen, wenn einer den andern gern mit dem Blick vergiften oder durchbohren möchte und giftige Verleumdungen und Scheltworte über ihn ausgießt, wie man denn dergleichen auch schon in Europa und am Rhein will viele gesehen haben.

43. Der Strauß.

(Naturbilder von Dr. Karl Vogel.)

Der Strauß ist die Giraffe unter den Vögeln, ein Vogel, der mit den Beinen fliegt und mit den Flügeln rudert. Der Strauß findet sich fast in ganz Afrika, auf den benachbarten Inseln und den angrenzenden Theilen von Asien, doch nicht über den Ganges hinaus. Sein beständiger Aufenthalt sind die ödesten und dürrsten Gegenden an den Grenzen der Wüste und die weiten Sandebenen. Gebirge besteigt er nur selten und nur vom Hunger getrieben. Gewöhnlich und besonders in der Brütezeit leben die Strauße zu vier und fünf beisammen, nämlich ein Hahn und die übrigen Hennen. Alle diese Hennen legen ihre Eier in ein und dasselbe Nest, das aus nichts weiter besteht, als aus einer runden Vertiefung in dem etwas aufgelockerten Thonboden, die so groß ist, daß sie dieselbe beim Brüten eben bedecken können. Rund umher scharren sie mit den Füßen eine Art von Wall, gegen welchen sich die Eier im äußersten Kreise anlehnen. Sobald zehn bis zwölf Eier in dem Neste sind, fangen sie an zu brüten, und zwar abwechselnd, indem am Tage die Hennen einander ablösen. Bei Nacht aber brütet das Männchen allein, um die Angriffe des Schakals und der wilden Katzen abwehren zu können, die den Eiern gierig nachstellen. Man hat häufig solche kleine Raubthiere erschlagen neben den Nestern gefunden, ein Beweis, daß die Strauße sich nicht nur mit ihnen in einen Kampf einlassen, sondern sie auch zu besiegen wissen. Ein Schlag von ihren plumpen Füßen ist hinreichend, ein solches Thier zu Boden zu strecken. Indessen legen die Hennen während des Brütens immer fort und nicht nur, bis das Nest voll ist, welcher Fall eintritt, sobald dreißig Eier darin sind, sondern auch nachher. Diese später gelegten Eier liegen unordentlich um das Nest herum und scheinen von der Natur dazu bestimmt, die Raubsucht der oben genannten Feinde zu befriedigen, denen sie lieber die frischen Eier, als die schon bebrüteten preisgeben will. Indessen haben sie eine noch wichtigere Bestimmung, die nämlich, den jungen Straußen, die gleich, wenn sie ausgekrochen sind, die Größe eines gewöhnlichen Huhnes haben, und deren zarte Magen noch nicht gleich das harte Futter der Alten vertragen, zur ersten Nahrung zu dienen. Die Alten selbst zertreten ihnen eins dieser Eier nach dem andern und bringen sie durch dieses nahrhafte Futter in kurzem so weit, daß sie selbst im Stande sind, sich im Felde ihre Nahrung zu suchen. Die Vermehrung der Strauße würde außerordentlich sein, wenn sie nicht eine so große Menge von Feinden hätten, die besonders von den Jungen so viele vertilgen.

Der Strauß ist ein sehr kluges Thier, dem im offenen Felde nicht leicht beizukommen ist, weil er sehr weit hin sieht und gleich die Flucht ergreift, sobald er Gefahr vermutet. Besonders sorgfältig suchen die Strauße den Ort zu verheimlichen, wo sie ihr Nest angelegt haben. Sie laufen nie gerade darauf zu, sondern pflegen es erst in weiten Bogen zu umkreisen, wogegen nach den Quellen, aus welchen sie zu trinken pflegen, immer gerade